

Zuletzt aktualisiert: **04.09.2010 um 21:40 Uhr** ([5 Kommentare](#))

Sie leisteten dem Grauen Widerstand

"Wo immer ich als Hitlersoldat hinkam, sah ich nur Grausamkeiten." Eine Ausstellung im Künstlerhaus beleuchtet das Schicksal von Wehrmachtsdeserteuren und deren halbherzige Rehabilitierung.



Foto © KK/Veranstalter In 18 Städten wurde sie schon gezeigt, Kärnten eröffnet nun die Bundesländer-Tour: die Wanderausstellung "Was damals Recht war . . ."

"Wo immer ich als Hitlersoldat hinkam, sah ich nur Grausamkeiten. Jetzt, da ich weiß, dass wir Slowenen unsere richtige Führung haben, wird mich der Hitler nicht mehr sehen!" So sprach der Kärntner Slowene Franc Pasterk aus Lobnig bei Eisenkappel, als er während eines Fronturlaubes vom elterlichen Hof aus zu den Partisanen desertierte. Sein Bruder Jurij Pasterk, am organisatorischen Aufbau des Widerstandes beteiligt, unterstützte ihn. Der gläubige Jurij, der in seinem Abschiedsbrief die Angehörigen bittet, seine Kinder "im echt christlichen Geiste" zu erziehen, wurde vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und 1943 hingerichtet.

Franc, der unter dem Partisanennamen Lenart ein gefeierter Bataillonskommandant wurde, starb nach einem Angriff auf den Gendarmerieposten Meica. Die Geschichte der Familie Pasterk, recherchiert von der Historikerin Lisa Retzl, wird ab 9. September in der Ausstellung "Was damals Recht war . . ." - *Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht* thematisiert. Die in Berlin von der Stiftung "Denkmal für die ermordeten Juden Europas" initiierte und im Herbst 2009 in Wien gezeigte Ausstellung - ein wesentlicher Impuls zum "Anerkennungs- und Rehabilitationsgesetz", das am 1. Dezember in Kraft

trat - wurde vom Verein Industriekultur und Alltagsgeschichte unter Werner Koroschitz nach Kärnten gebracht.

"Desertion wurde zu einer nahezu kollektiv geteilten Erfahrung eingezogener Kärntner-slowenischer Männer. Die Kärntner Slowenen und Sloweninnen unterschieden sich damit innerhalb Österreichs als einziges größeres Kollektiv - neben den Zeugen Jehovas als religiöser Gemeinschaft - auffallend vom Rest der österreichischen Wehrmachtssoldaten", schreibt Ko-Kuratorin Rettl im Begleitband "Da machen wir nicht mehr mit", wo auch die Geschichte der katholischen Priester Anton Kutej, Stefan Messner sowie dessen Bruder Janko Messner vom Historiker Peter Pirker dargestellt wird.

Bestrafte Weigerung

Kutej, Kaplan in St. Michael ob Bleiburg, weigerte sich, den Militärpass zu unterfertigen, wurde von der Gestapo ins KZ Mauthausen und nach Dachau deportiert, wo er 1940 ums Leben kam. Stefan Messner hingegen gelang die Desertion aus der Wehrmacht nach Schweden, wo sich Bruno Kreisky um Wehrmachtsdeserteure kümmerte.

Janko Messners Desertionsversuche scheiterten mehrmals, zuletzt wurde ihm in Ostpreußen von der SS die rechte Hand zertrümmert. "Wehrmachtsdeserteure waren in Deutschland und Österreich Jahrzehnte lang kein Thema. Ihre Weigerung, in Hitlers Vernichtungsfeldzug mit zu marschieren, blieb unbedankt. Sie waren vielmehr mit dem Vorwurf konfrontiert, sie hätten Kameraden und Vaterland verraten", weisen die Ausstellungsmacher auf die Brisanz des Themas hin. Lange wurde übersehen, dass die Wehrmachtsjustiz ein willfähriges Instrument des Vernichtungskrieges war, die Militärrichter - darunter auch der spätere Justizminister Otto Tschadek - vollstreckten 15.000 Todesurteile.

Erst 2005 beschloss der Nationalrat das "Anerkennungsgesetz 2005". 2009 hob die Republik Österreich die Urteile der NS-Militärjustiz und jene des Volksgerichtshofes auf und erkannte Desertion ausdrücklich als Akt des Widerstandes an. Deserteure und ihre Angehörigen haben Anspruch auf Opferfürsorge. Aber in Kärnten werden diesbezügliche Anträge Jahre lang nicht genehmigt, klagt Co-Kurator Pirker. Die Ausstellung soll Anstoß zu einem Bewusstseinswandel sein.